

Eine gute Absicht
für
Ehst- und Liefland,

insbesondere

Ältern und Lehrern

zum Besten,

von einem

Ehstländischen Erzieher.



BIBLIOTH.
ACADEM.
DORPAT.

Alhier in Kommission bey dem Buch-
binder Dienes, und in Dorpat bey Gauger
und Linde.

Reval,
Gedruckt bey Iversen und Fehmer, 1789.



Der Philanthrop muß beständig säen, denn oft geht es auf, ohne daß ers weiß oder ge-
neußt, aber das Gute keimt, wächst und reifet doch, und dies allein ist ja sein Wunsch und Ziel! — —

Affsprung.

An
Er. Hochwürden,
den Königlich Preussischen
Oberkonsistorialrath,
H e r r n
Doctor Büsching,
in Berlin.

Hochwürdiger Herr,

Hochzuverehrender Herr

Oberkonsistorialrath,

Schon längst war ich sehr begierig,
Ew. Hochwürden meine Dankbar-
keit auf irgend eine lebhafte Art zu erken-
nen zu geben: Und Worte sind gleichwol
Alles, was ich Ihnen in dieser Absicht
darbringen kann. So gering auch nun
dieses Opfer an und für sich ist; so finde

ich doch wenigstens darinnen eine große
Beruhigung, wenn ich hiermit öffentlich
sage: Wie vielfachen Dank ich Ihnen
schuldig bin. Sie segnet die ganze auf-
geklärtere Menschheit als den Lehrer der
Welt, und von Ihren Lehren mußte
nothwendig auch so vieles Heilsame auf
mich zurückfließen! Noch unvergeßlicher
sind mir aber auf immer die Augenblicke,
wo ich als Privatlehrer der Philosophie
in Berlin das Glück hatte, so oft selbst aus
Ihrer Munde die nützlichsten Lehren
zu schöpfen. Dank! innigster Dank sey
Ihnen für diese mir so schätzbaren Stun-
den meines Lebens, welche Sie mir da-
mals

mals schenken, und nicht sowol Sich,
als vielmehr der Welt für mich entzogen!
Der Welt werde ich aber, so viel nur
meine Kräfte vermögen, dadurch einige
Genungthuung zu verschaffen suchen, daß
ich ihr mit meinem erlangten Nutzen,
wiederum zu nützen mich bestreben werde.
Zu einem solchen Bestreben soll mich mein
ganzes Leben hindurch das Andenken an
Ihre n Geschäftseifer ermuntern, der bey
dem Anblicke eines jeden, selbst dem Kraft-
vollsten und thätigsten jugendlichen Manne
eine Schamröthe abzwingt. Wollte ich
noch überdies Ihrer großen Theilnahme
an meinen Schicksalen gedenken, so finde
ich

ich nicht Ein Wort, das die Stärke der
Empfindungen meines Herzens auszudrük-
ken vermag. So lange ich lebe, opfere
ich Ihnen dieses ganze dankvolle Herz,
und Gott erhalte noch lange Ihr segens-
volles Leben, Ihrem verehrungswürdi-
gen Hause zur Freude und der Welt zum
Besten!

Ich bin mit aller Ehrerbietung,

Ew. Hochwürden

Reval,

am 21sten April 1789.

ergebenster,

Johann Gottlob Severin Steininger,

Licentiat der Rechte.

Vätern,



andern Lande in Rücksicht einer guten Erziehung edlerer Jugend im Wege stehen, aufmerksam zu machen, und diese Hindernisse mit einer freymüthigen Unpartheylichkeit zu einer weitern Prüfung vorzulegen. Doch würde ich hiermit meine Sache nur erst halb gut gemacht haben, wenn ich dabey die Mittel und Wege zu zeigen vergessen wollte, wie diesen Hindernissen, so viel es nur die gegenwärtigen Umstände erlauben, ausgewichen und abgeholfen werden könne: und deshalb ist es zugleich auch meine Absicht, mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Es gereicht Deutschland ohnstreitig zu einer großen Ehre, daß man bishero hauptsächlich in diesem Lande allenthalben das eifrigste Bestreben in der Gründung einer zweckmäßigen Erziehung zur Veredlung der Menschheit; in einer sorgfältigen Anleitung alles Geschlechts und aller Stände, um zu diesem Zwecke sicher und ohne große Schwierigkeiten zu gelangen; in der unablässigen Ausrottung alter eingewurzelter Vorurtheile, die so häufig einem schneller und ersprieslichern Wachsthum jugendlicher Seelen im Wege standen; in einer allgemeinen Theilnehmung, Beyhülfe und Unterstützung gewahr



gewahr wurde; so, daß man mit gutem Rechte behaupten kann: die Epoche der Reformation der Menschheit habe wie die Reformation des Christenthums ebenfalls in Deutschland ihren Anfang erhalten.

Nun wird zwar das Gute und Heilsame so wie das Wahre unter allen Zonen und in allen Ländern, obgleich nicht immer in gleichen Zeiträumen, für das was es ist, auch wirklich erkannt, und ich weiß kein Beispiel, daß irgend ein Gutes, irgend eine Wahrheit von einem jeden Stande und Geschlechte so verschiedener Religionen und Völker mit gleichem Beyfalle erkannt, auch so gerne und willig aufgenommen worden ist, und sich mit einer solchen Geschwindigkeit so allgemein verbreitet hat, als die Umschaffung der Erziehung.

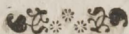
Allein diese allgemeine Erkenntniß und Aufnahme machte immer noch nicht, daß ein größerer Nutzen davon, auch an allen Orten auf gleiche Weise sichtbar wurde. Der Gebrauch und die Anwendung der neuern Erziehungsgrundsätze war in einem Lande mehrern und beträchtlichern Schwierigkeiten unterworfen, als in dem andern. So ist es zum Beispiel ganz



unleugbar, daß Rußlands, Lieflands und Cur-lands vorzügliche Bewohner schon seit vielen Jahren für die Erziehung und Bildung ihrer Jugend auf das sorgfältigste bedacht waren, indem sie noch bis diesen Augenblick die heilsamen Vortheile davon, dadurch zu erlangen und zu befördern suchten, daß sie eine Menge Erzieher und Lehrer aus dem Lande, wo das große Triebwerk der Erziehung so sehr verändert, verbessert und wieder in Gang gebracht worden war, zu sich beriefen, auch ihre hoffnungsvollsten Jünglinge durch Sendungen auf Schulen und Akademien selbst diesem Triebwerke näherten. Es gab sogar Rußlands glorreiche Beherrscherinn schon vor zwey Jahrzehenden durch solche Berufungen und Sendungen das erhabenste Beyspiel, und es ist kein Land auf welches Deutschland in dieser Rücksicht so stolz seyn könnte, als ein jedes dieser erwähnten Länder. Leider wurden aber nicht immer alle gewünschten Absichten damit erreicht, und der Fehler lag dabey mehr an den Mitteln, als an der Art und Weise, wie diese Mittel gewählt und gebraucht wurden.

Daß die Erziehung und der Unterricht in Deutschland ein ganz anderes Ansehen gewann; daß

daß beydes von dem ersten Anfange der Um-
schaffung an, unter einer ganz andern und ge-
fälligern Gestalt sichtbar ward; daß alles von
dem Geiste einer neuen Methode beseelt war;
daß man alle dahin abzielende Erinnerungen und
Wünsche sogleich zu beherzigen und zu erfüllen,
nicht weniger auch unzählige Vorschläge in Aus-
übung zu bringen und auf gleiche Weise man-
nigfaltige Grundsätze, Lehren und Vorschriften
zu prüfen und zu befolgen bedacht war; kurz,
daß man alles was die Bildung der Jugend
betraf, in Deutschland so begierig verschlang:
dies machte bey weitem noch nicht, daß die-
ses neue Ansehen der Pädagogik das bleibende,
die veränderte Gestalt derselben auch die festeste,
und alles vom Erziehungsgeiste beseelte auch mit
solchen Kräften hinlänglich versehen war, um das
gute davon weiter verbreiten und vollführen zu
können. Man wußte wol, daß man nunmehr
anders erziehen müsse, aber deswegen wußte der
größte Theil immer noch nicht, wie man erzie-
hen müßte. Dieses Wie setzte noch bis diesen
Augenblick selbst die vorzüglichsten Erzieher in
große Verlegenheit. Man untersuche den schwan-
kenden Zustand mehrerer Philantropine und Er-
ziehungsanstalten in Deutschland! Man be-
trachte die Verschiedenheiten und Abweichun-



gen eines Basedow, Campe, Resewiz, Pffeffel, Salzmann, und mehrerer sich um die Erziehung verdient gemachten Männer! Mann erwäge die mannigfaltigen Meinungen in Absicht der Erziehung überhaupt und insbesondere der Lehrmethode — und man wird in diesen und noch weit mehrern Fällen ein solches Wie allemal als die Ursache davon erkennen müssen.

War es nun unter diesen Umständen wol möglich, daß man irgend eine der neuern Schul- und Erziehungsanstalten als das vollkommenste Muster, irgend ein neues System der Erziehung als die einzige, beste und bleibende Grundlage, oder einen jeden neuentdeckten Weg als den kürzesten, zweckmäßigsten und leichtesten ohne ein weiteres Bedenken wählen konnte? War es wol möglich, daß ein jeder, welcher sich zur Erziehung aufwarf und anbot, zugleich auch davon überzeugt seyn konnte: Er habe unter der großen Menge aller vorhandenen ältern und neuern die Erziehung betreffenden Grundsätze, Lehren und Meinungen, auch gerade die besten gewählt, durchdacht, und sich so eigen gemacht, um sie nach jedesmaligen Verhältnissen anwenden und benutzen zu können? War es endlich wol möglich, daß
man

man unter diesen Umständen bey einem jeden feynwollenden Erzieher auch eine gründliche Kenntniß und Fertigkeit in der Erziehungskunst suchen und finden konnte? „Keine einzige „Kunst,“ sagt daher ein verehrungswürdiger Gedike, „hat so viele Praktikanten als die „Kunst der Erziehung; aber auch keine so viele „Pfuscher“.

Wir sind überhaupt bey allen unsern Bemühungen immer noch weit von dem Zeitpunkte der Vollkommenheit in dem Erziehungsgeschäfte entfernt. So lange noch so viele Familien ihre eigenen Maximen in der sittlichen Erziehung haben, *) und dieselben für so unfehlbar und heilsam erkennen, daß sie alle andern damit nicht

*) Ich will nur Eines hieher nicht unpaßenden Umstandes mit den Worten eines großen Menschenforschers unsers Zeitalters gedenken. Herc Ritter von Zimmermann sagt in seinem fürtrefflichen Buche, über die Einsamkeit, wo er den Menschen als Menschen, von einem Pole bis zu dem andern unter allen Gestalten in Wäldern, Hölen und Klüften auffindet; wo seinem tieffehenden spührenden Blicke
sich



nicht übereinstimmenden für irrig erklären; so lange man seine Kinder nur deswegen für gut geartete und wolgerathene Kinder ansieht, in wie ferne sie die meisten von Schieffsinn und andern ähnlichen Eigenschaften ihrer Aeltern herrührende Grundsätze annehmen, oder so zu sagen, diesfalls nach ihrem Vater und ihrer Mutter gerathen; *) so langem an ferner beydem
wissen-

sich kein menschlicher Geist in den kleinsten Winkel seiner Selbst zurückziehen kann:
„Kinder, die kaum gehen können, beuget
„man schon unter die Etikette des Visitens-
„wesens. Sie müssen sich melden lassen,
„man läßt sich bey ihnen melden; diese arme
„kleine Marionettenwelt giebt schon Aufem-
„bleen und Grandcaffees.“

*) Es gereicht überhaupt der Jugend zu einem großen Nachtheile, wenn sie einer zu langen Wärme im Schutze der Aeltern genießt. Kraft dieser Wärme wird der jugendliche aufkeimende Verstand zu früh zur Pflanze, und oft sieht man schon eine kommende Blüthe, indeßen daß die entkräftete Wurzel verdorrt, und in kurzem Blüthe und Pflanze dahin sinkt. Der Lehrer findet biswei-
len

wissenschaftlichen Unterrichte fast eben so vielerley Methoden als Lehrer antrifft; so lange man das wie viel oder wie wenig von einzelnen Wissenschaften der Jugend nach ebenmäßigen Verhältnissen zu lehren sey, so unbestimmt und häufig bestritten findet; so lange noch sogar darüber gezweifelt wird, ob dieser oder jener wissenschaftliche Theil von der Jugend zu erlernen sey; so lange es noch an solchen und weit mehreren Irrthümern und Ungewisheiten nicht mangelt: so lange ist wol noch kein sicherer Ruhepunkt zu hoffen oder im Voraus mit Gewisheit zu bestimmen. — Solche Mängel und Gebrechen führen mich nunmehr zu der Untersuchung, in wie ferne und auf welche Art und Weise noch demohngeachtet eine gute und gelehrte Erziehung bey der Jugend am besten bewirkt werden kann.

Die Jugend wird wie bekannt, entweder mittelst eines Privatunterrichts, oder in öffentlichen Schulen und Anstalten erzogen. Beyde Er-

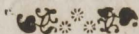
len nur noch ein Sproßlein zur Zucht, und vermöge so vieler auf diese Art hinwelkender Pflanzen, sammelt jede Provinz, jede Stadt ein solch Herbarium vivum.



Erziehungsarten haben ihre guten aber auch schlimmen Seiten, und daß sie diese zwo so verschiedene Seiten haben, machte, daß viele eine jede derselben in eben dem Grade anpriesen und erhoben, als eben so viele die andere dagegen tadelten und herabsetzten. Ich würde aber meine Absicht noch weit mehr ausdehnen, als ich es für nöthig und meinem Vorsatze gemäß achte, wenn ich alles was beyden Arten zum Lobe oder zum Vorwurfe in Schriften schon so häufig gesagt worden ist und noch gesagt werden kann, gegen einander stellen wollte; und deshalb halte ich es für hinreichend, anzusetz nur solche Gründe und Ursachen aufzusuchen und zu erwähnen, die den Vorzug einer dieser beyden Arten in der Kürze entscheiden sollen und können. Ich hoffe es dabey mit den jedesmaligen Vertheidigern und Beschützern eben so wenig, als mit ihren tadelnden Gegnern so gänzlich zu verderben, wenn ich einer jeden Erziehungsart ihr gebührendes Lob zugestehe, und nur die beträchtlichsten Mängel beyder Arten erwähne: Das Resultat einer gegenseitigen Beachtung und Ueberlegung ist dann die Entscheidung.

Informatoren, Hauslehrer, Hofmeister oder wie man sie sonst nennen will, sind die wesent-

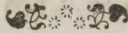
wesentlichsten Werkzeuge der Privaterziehung. Diese erhalten in der Regel ihre Zöglinge aus den älterlichen Händen, in welchen dieselben für mancherley nachtheilige Eindrücke gesichert und geschützt waren; sie erhalten sie gewöhnlich schon in einem Alter, wo die oftmals unzuverhütenden schädlichen Eindrücke gar keine, oder doch nur geringe Spuren zurücklassen: und nun liegt ihnen die ganze Entwicklung und Bildung des jugendlichen Verstandes und Herzens ob. Dieselben Pflichten verbinden bey der Erziehung Aeltern und Lehrern zu einem gemeinschaftlichen Ganzen. Ein und derselbe Zweck ist der Grund zu einer völligen Harmonie beyder Theile. Eine Lehre, Ein Beyspiel, alles trägt da zu bey, um das Kind ebenfalls mit diesem Ganzen zu vereinigen. Es steht in der Gewalt der Aeltern und des Lehrers, alles was ihrer Absicht, ihrer Lehre und ihrem Beyspiele zuwider ist, zu entfernen. Dies und noch mehreres sind allerdings Vorzüge, welche nur bey Privaterziehungen angetroffen werden können; aber nach einer leidigen Erfahrung nur zu selten angetroffen werden. Ich lese zwar in den Herzen aller rechtschaffenen Aeltern den sehnlichen Wunsch, ihre Kinder zu guten Christen, brauchbaren Bürgern und nützlichen Mitglie-



gliedern des Staats erzogen zu sehen. Ich sehe ihr Bestreben, mit welchem sie nach ihren Kräften und Einsichten selbst so viel sie nur können zu der Erreichung ihres Wunsches, beizutragen bemüht sind. Ich fühle, daß eben dieses Bestreben eine der Ursachen ist, warum sie so häufig die Privaterziehung der öffentlichen vorziehen, indem sie bey jener das meiste Gute immer mitwirken zu können vermeynen. So fromm und edel nun solche Wünsche und Absichten der Aeltern auch an und für sich selbst sind: so mangelt es auf der andern Seite so wenig an den beträchtlichsten Hindernissen, die die Erfüllung und den guten Erfolg ihrer Wünsche und Absichten aufhalten, und es ist so gar oftmals in letztern der Grund einer gänzlichen Vereitlung zu finden.

Eine solche Behauptung muß aber zuerst erwiesen seyn, bevor ich ihre nächsten Ursachen untersuche, und ich glaube schon einen starken Beweisgrund in der Frage zu finden: Sind wol alle Aeltern mit der Privaterziehung ihrer Kinder so vollkommen zufrieden, als sie es nach ihrem Wunsche und Willen seyn möchten? Höre ich gleich zur Beantwortung dieser Frage kein ganz einstimmiges Nein; so sehe ich doch
in

in demselben Augenblicke von allen Seiten ein gleichförmiges Achselzucken, und nur sehr wenige mit der bedenklichen Mine, als wenn sie zuvor die Sache noch etwas reiflicher zu überlegen hätten, ehe sie eine bestimmte Antwort mit Ueberzeugung von sich geben könnten. Die wenigen, welche sogleich bey dem letzten Worte meiner Frage mit einem lauten und sich genugthuenden Ja einfielen, hatten wol nur diesen einzigen Hauptgrund dazu: daß sie einen Hofmeister für ihre Kinder halten. Ich hoffe durch eine solche theils ausdrückliche, theils stillschweigende Erklärung für meine Behauptung schon ziemlich gerechtfertigt zu seyn. Daß ich aber dafür die Frage beantworten soll: woran es denn eigentlich liege, und was der wahre Grund von einer fast allgemeinen Unzufriedenheit bey Privaterziehungen sey? — daß ich die mannigfaltigen und verwickelten Veranlassungen dazu, nach ihrer ersten Entstehung und Einwirkung an einander reihen muß: Davon sähe ich mich gerne befreyt, wenn ich nicht gerade hier die beste Gelegenheit fände, viel Gutes und Nothwendiges zu meiner Absicht zu sagen. Ich muß freylich dabey Saiten berühren, deren Töne ohne Zweifel den Ohren vieler Aeltern und Lehrer nicht so gefällig und angenehm seyn werden;



es sind Mistkne, deren Auslösung und Uebergang in harmonischen Klang ich nur von Verständigen erwarten kann. *)

Die Hauslehrer werden in den meisten nur einigermaßen begüterten Familien und fast als ein
ein

*) Ich erwähne hiermit ein für allemal, daß ich kein einziges Faktum aus einer eigenen Erfahrung hierzu genommen, sondern vielmehr seit mehr als zehen Jahren das Glück gehabt habe, ein Privatlehrer in Häusern gewesen zu seyn, die ich gerne als Muster in Rücksicht der Privaterziehungen namentlich rühmen möchte, wenn mich nicht eine andere fürtreffliche Eigenschaft dieser Häuser, ihre Bescheidenheit, davon zurück hielte. Desto häufigere fremde Erfahrungen aber sind der Stoff meiner gegenwärtigen Bemerkungen; und diese Bemerkungen glaube ich anjeho mit desto besserem Rechte bekannt machen zu können, da ich von jeher die Regel für sehr heilsam fand: Es sey besser, wenn ein jeder, anstatt die Welt umstimmen und reformiren zu wollen, sich erst ein wenig in der Welt umsähe, und dann vorläufig seine Reformation auf niemanden weiter ausdehnte, als auf sich selbst.

ein Modestük angetroffen. Es fehlt auch nie
 an einer überflüssigen Menge von Leuten, die
 sich zu einem solchen Geschäfte, selbst für den
 geringsten jährlichen Gehalt bereitwillig finden.
 Viele Aeltern, welchen es noch um ein mehre-
 res zu thun ist, als blos sagen: zu können:
 daß sie einen Hofmeister für ihre Kinder hal-
 ten, verlangen nun gewöhnlich nach jedesma-
 ligen Bekanntschaften, Vorurtheilen, oder
 andern Umständen, ihre Erzieher von den be-
 kanntesten Sammelplätzen verschiedener Univer-
 sitäten in Deutschland, und bisweilen auch,
 vielleicht aus Bigotterie oder Gallomanie, von
 einer französischen. Einen Erzieher und Lehrer
 seiner Kinder zu wählen, wird nun irgend einem
 Manne, dem man hinlängliche Einsicht und Be-
 urtheilungskraft zutrauen kann, überlassen.
 Bey dem Auftrage der Wal eines solchen Sub-
 jekts äußert man das Begehren einer Kennt-
 niß der gewöhnlichen Elementardisziplinen über-
 haupt, und noch eine Menge besonderer Kennt-
 niße und Geschicklichkeiten, welches aber nach
 einer sehr natürlichen Auslegung allemal an-
 deutet: daß man von diesem allen nicht viel
 und mithin nichts so gründliches verlange.
 Nächstdem fügt man noch die Wünsche hinzu,
 daß das Subjekt von einem gesetzten Alter sey,
 Jugend



Jugend schon unterrichtet habe; und daß es in Figur und Sprache nichts auffallendes besitze: diesen Umstand überläßt man gewöhnlich stillschweigend dem Geschmacke des Wählenden. Ein solcher Auftrag ergeht nun mit mehrern direkten und indirekten Versprechungen begleitet, (welchen man aber fast durchgängig keinen Glauben mehr bemessen will,) an einen bekannten Professor oder berühmten Erzieher und Kinderfreund. Diese, mit einer Menge solcher Aufträge überladen, werden desto häufiger von seyn wollenden Hauslehrern und Hofmeistern überlaufen. Ich bürge als ein mehrjähriger Augenzeuge für die Wahrheit, daß vor zehn und mehrern Jahren, wo man insbesondere in Liefland und Curland, solche Lehrer nur von einigen wenigen Männern in Deutschland gerne empfohlen sah, es unter denselben Männer gegeben, welche sich ein besonderes Kataster über die offenen Hofmeisterstellen, und über die sich zu solchen Stellen gemeldeten Subjekte, wahrscheinlich bloß der Bequemlichkeit wegen, hielten. Trafen nun die in einem Auftrage verlangten Qualitäten, mit denen von sich angezeigten eines Expektanten unter den Rubriken überein, so brauchte es nach einer solchen Einrichtung keine weitere Bal. Ich weiß
aber

aber auch die häufigen Klagen, welche eine solche Einrichtung nach sich zog. Man wurde daher seit einigen Jahren bey seinen Aufträgen bedenklicher. Man bindet sich anjeho weniger an Personen und Dertter; man äußert so häufiger übeln Beyspiele und fehlgeschlagener Erwartungen eingedenk, ein sehnlicheres Verlangen als vormals, wegen einer guten Besorgung. Alles dieses half, aber noch immer im Ganzen nicht viel, und der wahre Grund liegt ganz unstreitig darinnen, daß es für die Anzal der Stellen zu wenige brauchbare Lehrer giebt.

Universitäten sind, wie bekannt, die Mütter und Pflanzschulen der Gelehrten. Ein angehender Studirender wählt nach einer der beliebtesten Fakultäten sein sogenanntes Brodstudium, und eine drey bis vierjährige Karriere soll ihn in den Stand sezen, um sich mit seinem gewählten Hauptstudium auf eine geschikte Weise sein Brod in Zukunft lebenslang verdienen zu können. Die Vollendung der akademischen Laufbahn ertheilt einem jeden Studirenden das Prädikat eines Kandidaten in seinem Fache. Ein Name, der freylich gar deutlich zu erkennen giebt, was die Willensmeynung desjenigen ist, der ihn führt. Allein die so langsamern
B Wege

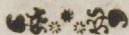


Wege zu einer schleunigern Versorgung sowol, als dürftige Vermögensumstände der meisten lassen es nur zu selten zu, bey einer nützlichen Muse einen glücklichern Zeitpunkt abzuwarten. Theologen und Juristen, welche den grössten Haufen der Studierenden ausmachen, finden die beste Gelegenheit als Hauslehrer oder Hofmeister desto sorgenfreyer labiren zu können; ja sie halten es für ein nicht so gar unsicheres Mittel, die Erfüllung des Hauptwunsches dadurch zu befördern. *)

Noch ehe sich Kandidaten in Zeitungen und Wochenblättern feil boten, (und dieser Zeitpunkt ist eben nicht lange her,) fehlte es nicht, fast einem jeden an solchen Gelegenheiten oder Interimsversorgungen, indem so viele auch mit dem geringsten jährlichen Gehalte vorlieb nahmen, und andere hinwiederum oftmals je weiter desto mittelmäßiger geschickt wurden.

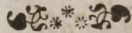
Dhn=

*) So glaubt sich nicht selten der Theologe dadurch dem göttlichen Muse unfehlbar zu nähern, und der Jurist berechnet sich schon nach den Würden, Einwirkungen und Verbindungen seines Prinzipals, auch sein künftiges Amt.



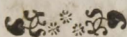
Ohngeachtet dieses gewöhnlichen Ganges, muß man aber immer noch zugestehen, daß man fast in allen Gegenden, hin und wieder gute und brauchbare Privatlehrer antrifft. Denn bejaßen gleich die wenigsten bey dem Antritte ihrer Lehrstellen alle dazu gehörigen Erfordernisse, Fähigkeiten, Kenntnisse und Geschicklichkeiten; so suchten doch noch viele sich alsdann mit einem edlen Fleiße und Bestreben zu ihrem Posten tüchtiger zu machen, und sich zu Erziehern zu bilden. Und wie so viele wurden noch außerdem, an einem solchen Fleiße und Bestreben, selbst von den Aeltern, zu dem größten Nachtheile ihrer Kinder gehindert. Ja, selbst die tüchtigsten, mußten aus demselben Grunde, nicht selten wider ihren Willen an ihrer Brauchbarkeit verlieren. Dieser Umstand führt mich zu folgenden Betrachtungen.

Man beurtheilt überhaupt, das Privatlehrer seyn, sowohl von Seiten der Aeltern, als auch nicht selten von Seiten der Lehrer, gewöhnlich von einer ganz falschen Seite. Man wünschet allemal einem jeden, dem ein solches Loos zu Theil geworden ist, mit der frohesten Theilnehmung Glück. Man denkt sich dabey, ein Tempe seines künftigen Aufenthalts, den Cir-



fel vornehmer Personen, in welchen er nunmehr eintritt, die Ergötzlichkeiten, Vergnügungen und Reize, die er mit diesen Vornehmen theilt; man verehrt ihn schon im Gefühl mit allen Prädikaten, nach allen den vermeyntlichen Würden und Aemtern, wie sie nur eine täuschende Einbildungskraft aus der Personalität des erhaltenen Prinzipals vormalt, und sie ihm für die Zukunft andichtet; auch sieht man ihn einigermaßen durch Geld und Kredit für viele oekonomische Verlegenheiten gesichert. Kennt nun dieser glücklich gepriesene Mann nicht schon aus eigenen Bemerkungen und Erfahrungen ein solches Gemälde bis zu seinem Hintergrunde; so ist alsdann seine Verwunderung desto größer, wenn er sich nach der unregelmäßigsten Haltung so entfernt gruppiret findet, und wo er so wenig von Glorie auf sich zurückstrahlen sieht.

Gesezt aber, es ließen sich auch die wenigsten, durch eine solche Täuschung irre machen; so ist demohngeachtet das Hauslehrer seyn noch mit so unzähligen Unannehmlichkeiten in der Regel verwebt, daß man weit öfter einen bedauern, als ihm Glück wünschen sollte, der sich dazu bezieht.



Ein gewissenhaftter Lehrer will gleich bey der Uebernahme einer Erziehung eine genaue Kenntniß und Untersuchung des Bodens, den er nunmehr bearbeiten soll seine angelegenlichste Sorge seyn lassen; er will vorhero mehr auf die Verbesserung und Veredlung des Bodens bedacht seyn, ehe er zu einer geschwindern und glüklichen Ausbildung des Verstandes und Herzens übergehen kann. Allein leider! fühlt er gar bald nach seinem Antritte, das Erwarten und Verlangen der Aeltern, von ihm als Beweise seiner Geschiklichkeit, täglich andere Arten neuerzeugter Früchte in Menge aufgetischt zu erhalten. Der meiste Theil besißt nun freylich die Schwachheit, den Boden zu nehmen, wie er ihn findet, und bringt frühzeitige Früchte als diesfalls gültige Beweise seiner Gefälligkeit, Thätigkeit und Geschiklichkeit, gar bald zum Vorschein. — Wie viele Gärtner würden wol die Zufriedenheit ihrer Herren verdienen, wenn sie das ganze Terrain, eines ihnen zur besten Venuzzung anvertrauten Gartens, blos in Mistbeete verwandeln, und alle Mühe nur darauf verwenden wollten, um etwan Eine Jahreszeit mit Sallaten und wäßerichten Früchten voraus zu seyn? Wenn sie auf eine so unverantwortliche Weise den ganzen Boden zu perennirenden Gewäch-

B 3

sen



fen und zur Zucht gesunder Bäume verschwendeten? Und gleichwol können so häufig dieses Aelteren von den Lehrern ihrer Kinder verlangen!

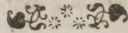
Ein gewissenhafter Lehrer fühlt ferner anfangs einen Drang, sich ganz in sein Fach hineinzuarbeiten. Er setzt sich vor, sich nichts unbekannt zu lassen, was in die Gränzen des Erziehungsgebietes gehört. Er will lesen, prüfen und versuchen, behalten und verwerfen; aber so häufig gerechte Klagen über Mangel an Zeit, über Stöhrungen in seinem Vorhaben, über Vereitelung, seiner guten Absichten von Seiten der Aelteren, über Mismuth, Verdruß und Ermattung deshalb und davon, daß er immer nur Eins thut, immer an dem nämlichen Lastwagen zieht: Solche und mehrere Klagen vermindern den Drang und entkräften den besten Vorsatz gar bald nach seiner Entstehung.

Aelteren werfen sich nicht selten zu Herrn und Gebietern aller Zeit und aller Kräfte ihres Hauslehrers auf. Sein Leben soll ein immerwährendes Erziehen seyn; er genießt selten eine der kraftvollsten Stunden des Tages für sich, und es gehen ihm noch so häufig auch die übrigen verloren, daß er kaum noch Herr über die

zu seyn scheint, welche die Natur sich nicht entziehen läßt. *) Ja, selbst in einer billigern und ruhigern Lage kann einer demohngeachtet durch feinen ungehinderten Fleiß sich von einer andern Seite wieder einen ihm gewiß nicht schmeichelfaften Verdacht zuziehen. So gab zum Beyspiel, jene Dame ihrer guten Freundinn, als sie von ihr um die Zufriedenheit mit ihrem ohnlängst angenommenen Hofmeister befragt wurde, in ihrer Antwort zwar ihren völligen Beyfall zu erkennen; nur müße der gute Mann, fügte sie mit einer tiefklugen Mine hinzu, noch nicht so viel wissen; denn er liege die ganze Zeit über den Büchern.

Dies ist nun freylich die Ursache, daß viele

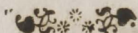
*) So gab mir mancher misstüchtige Hauslehrer, vorzüglich in hiesigen Landen, wenn ich ihn um die Ursache seines Missthumts befragte, offenherzig zur Antwort: Es beunruhige ihn am meisten, daß er fühlen müße, wie viel er in seiner gegenwärtigen Lage mit jedem Tage von seinen Kenntnissen ver-geße, und daß er des Namens eines Gelehrten immer unwürdiger werde.



le Lehrer sich gleichfalls so häufige Klagen der
 Aeltern zuziehen, und sich gewissermaßen zuzie-
 hen müssen. Bequemlichkeit, Unthätigkeit und
 Vernachlässigung ihres Berufs tritt an die Stel-
 le einer munterern Thätigkeit und eines eifrigern
 Bestrebens. Der erste Glockenschlag endigt bey
 vielen den Unterricht mitten in der Zeile; gleich
 andern Miethlingen, welche noch einen Hieb in
 den Baum für zu viel halten, wenn, nachdem
 sie die Art schon aufgehoben, in demselben Au-
 genblick, das Zeichen des Mittags oder Fenera-
 bends, ihre gespizten Ohren berührt. Andere
 hingegen brauchen einen großen Theil der Lehr-
 stunden, mit zur Erholung und erlauben sich alles,
 was sie nur um sich zu erholen, für erlaubt
 halten. Noch andere machen Verse, oder rei-
 ten sonst irgend ein Steffenpferd, während daß
 sie sich den Unterricht am angelegensten seyn
 lassen, und denselben bey ihren Schülern zu einer
 Würde erheben sollten. Bey den Lehrern und
 selbst bey den besten, wird abermals in vielen
 Familien oftmals ein neuer Unwille erregt, wo-
 durch sie auf gleiche Weise in ihrem guten Vor-
 haben gestört werden. Man trifft gar häufig bey
 Erziehungen ein Gemisch an, das aus so man-
 nigfaltigen Ingredienzien besteht, als die Per-
 sonen einer Familie sind, welche alle ein Wort
 dazu

dazu geben zu dürfen, sich berechtigt zu seyn dünken. Der Vater, die Mutter, auch Großmütter, Tanten und Gouvernanten, bringen nach Maaßgabe der Köpfe irgend einer Familie eben so vielerley Erziehungsmethoden zum Vorschein. Der Lehrer, welcher einzig und allein das ganze Triebwerk der Erziehungsmaschine in seiner Gewalt haben sollte, gilt aber leider auch hier, so wie in mehrerm Betracht, unter allen am wenigsten. Immer muß er nur zusehen, wie eins nach dem andern die Kurbel ergreift, bald vorwärts bald rückwärts, bald geschwinde bald langsam, gleichsam als zum Zeitvertreibe zu drehen versucht, und daher entstehen so häufige Unordnungen, Verwirrungen und Zerrüttungen der Maschine; ja sie geht oftmals gänzlich darüber zu Grunde.

Wie viele Piecen und Schriften erscheinen nicht alle Wochen und Monate, die neue Methoden und Vorschläge, zum Unterrichte und zur Erziehung enthalten! Sie liegen häufig auf Büreaus, Sophas, Toiletten, dicht neben Journalen der Moden, und der Anblük neuerer Methoden beym Durchblättern, bringt gar bald auf den Einfall, sie den Lehrer nach der Reihe durchprobiren zu lassen. Assembleen, Clubs und Vi-



siten liefern nicht geringere Beyträge hierzu; und man ist nur verdrüsslich, daß sich solche Versuche nicht so geschwind anstellen lassen, als man eine Quadrille nachtrillert, oder ein Heft Musikalien durchspielt.

Ich habe nur selten die Erziehung gänzlich in den Händen eines Lehrers angetroffen. So oft ich mich bey den meisten um ihr Verfahren und ihre Methode bekümmerte, so erfuhr ich immer nur die Phantasie der Aeltern, und ich lernte dabey mehr das Schädliche als das Nützliche in Anwendungen kennen. Mitleiden erregt es, wenn man mit unter Männer von Einsichten und dem besten Willen, in so sichtbarer Verlegenheit gewahr wird. Verdruß und Muthlosigkeit sind die unausbleiblichen Folgen davon: denn nie kann sie auf eine solche Weise die Hoffnung beleben, so ganz eigene, vollkommene und süße Früchte ihrer Bemühungen zu genießen, als sie es wünschen.

Ich könnte nunmehr noch eine Menge solcher Fälle anführen, die einem jeden Hauslehrer die gänzliche Entledigung seiner ihm obliegenden Pflichten so sehr erschweren, ja beynahe unmdglich machen; allein mein jetziger Haupt-

zwey

zweck ist lediglich dieser, um mit den triftigsten Gründen zu zeigen, wie sehr sich die Anzahl der guten und brauchbaren Lehrer einschränken muß, und dieses will ich noch mit einer und der andern Bemerkung beschließen.

Es ist Gesetz der Natur und aller bürgerlichen Verfassung, von dem ersten Gebrauche unsers Verstandes an, auch auf die Bestimmung unserer größern gewöhnlichen Lebenslänge zu denken. Unterricht, Erziehung, alles zweckt dazu ab, um uns für die Zukunft zum Nutzen und Dienste unserer Mitmenschen geschickt zu machen, und uns zugleich die sichersten Mittel zur Erhaltung unsers künftigen Lebens in die Hand zu geben. Der Knabe hat wie der Jüngling schon seinen Beruf; aber beyde haben einen solchen, nur in Beziehung auf denjenigen, in welchem sie als thätige Männer und ehrwürdige Greise arbeiten sollen. Eine jede Handthierung, ein jedes Geschäfte, worinnen der Beruf im männlichen Alter besteht, macht schon den Beruf des Jünglings und Knabens gleich wichtig. Der Gedanke an spätere Jahre, ermuntert uns in den frühern zur Anstrengung unsers Willens und unserer Kräfte. Man fühlt und sieht schon in der Jugend die Ohnmacht, den Mangel und
Verlust



Verlust, welcher bey einem bloßen Pflanzenleben unvermeidlich seyn würde; aber man fühlt und erkennt auch dagegen die Nothwendigkeit und das Heilsame von der Mal eines solchen Berufes, der uns zeitlebens wirken läßt, und uns eben dadurch unsere Bedürfnisse gewährt und das Ansrige erhält. Ein solches Gefühl belebt jedes Alter; es hilft alle Schwierigkeiten überwinden, und scheint oftmals bey Erwerbung der Geschicklichkeiten und Fertigkeiten, selbst die Natur zu bezwingen.

Daß nun die Erziehungskunst mit unter die Berufsarten eines Menschentheils gehöre, dieses zieht gewißlich niemand in Zweifel. Daß aber gerade zu diesem Berufe nur die wenigsten sich vorzubereiten, sogar viele Erzieher es kaum für ihren Beruf anzusehen scheinen: dies befremdet so viele. Allein, es frage sich ein jeder Richterzieher, ob es ihm wol jemals von seiner Kindheit auf elngefallen sey, oder ob es ihm wol, wenn er durch keine äußere Verhältnisse daran gehindert worden wäre, hätte einfallen können: in Zukunft einmal ein Informator, oder Hauslehrer, oder Hofmeister oder Edukationsrath werden zu wollen? Ein jeder frage sich ferner: ob er deswegen, weil er erzogen worden

den ist, sich nun so geschickt fühle, um andere wieder erziehen zu können? Er frage sich auch, ob er wol sein ganzes Leben hindurch, sich allein mit Erziehung beschäftigen und abgeben möchte? Man überlege weiter, daß bey den so wenigen Reizen, als mit dem Erziehungsfache verbunden sind, ein jeder von dem Augenblicke an, wo er sich demselben ergiebt, die zu suchende Verbollkommung für seine künftige Lebensbestimmung, die allein ihn bishero zum größten Fleiße beseelte, und worauf er den größten Theil seiner Zeit und Kräfte verwendete, von nun an gänzlich vergessen, und dagegen alle Zeit, alle Kräfte, allen Fleiß auf eine ungewisse Bestimmung verwenden soll, um — nach einem sechs, acht oder zehnjährigen Erziehen gänzlich dem Schicksale überlassen zu seyn: Einem Schicksale, von welchem er ohnmöglich ein zu günstiges Loos zu erwarten hat, wenn er bedenkt, daß er nach dem Verlaufe dieser Jahre, zu vielen andern Bestimmungen ungeschickter und entkräfteter geworden ist, als er sich in dem Augenblicke fühlte, wo er für den Genus eines scheinbar annehmlichen Lebens, einen großen und den edelsten Zeittheil seines Lebens verkaufte.

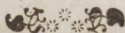
Man wird zwar einwenden, es habe doch schon



schon von jeher eine Menge von Schulen, Pädagogien und Gymnasien gegeben, welche insgesammt als ehrende und nährnde Aemter, eine ziemliche Anzahl solcher Leute erforderten, die nicht erst mit dem Antritte ihres Amtes, an die Bekanntmachung mit ihren nunmehrigen Pflichten, und an die Erwerbung aller dazuerforderlichen Eigenschaften denken konnten; sondern sich mehrere Jahre zuvor durch mannigfaltige Vorübungen dazu geschickt machen mußten: Allein ich hoffe, ein jeder wird die Verantwortung einer solchen zwar gutgemeinten jedoch ungültigen Einwendung aus dem, was ich bald vom Schulunterrichte ins besondere sage, ohne Schwierigkeit abnehmen können.

Endlich muß ich noch eines Umstandes gedenken, welcher nur die von oberwähnten Sammelplätzen der Kandidaten entfernte Gegenden und Länder, und zwar in denselben Grade betrifft, in welchem ihre Entfernung von diesen Plätzen mehr oder minder beträchtlich ist. Ein jeder fleißliebender Mann, der bey seinem Studieren zugleich von einem Gemeingeiste belebt, auch auf die Erwerbung pädagogischer Kenntnisse bedacht ist, braucht gewiß weder Zeitungsankündigungen noch andere ähnliche Mittel,
um

um, es sey unter welcher Zone es wolle,
 eine Hofmeisterstelle zu finden. Er zeichnet oh-
 nedies sich schon aus, wie die Taube unter den
 Sperlingen, und wer sucht wol nicht jene in der
 Nähe eben so gerne an sich zu locken; als er
 diese übersieht, oder nur in so ferne noch ach-
 tet, weil sie auch unter die lebendigen Vögel
 gehören. Ueberdies hält derselbe Grundtrieb
 der Menschen, aus welchem ursprünglich bür-
 gerliche Gesellschaften und Staaten entstanden,
 auch die meisten Studierenden noch mittelst ei-
 nes Bekanntschafts = Freundschafts = Familien =
 und Patriotismengeistes so fest zusammen, als
 die Liebe zu ihrem Vaterlande und den Ihrigen
 unauslöschlich ist. Jedoch mittelst solcher
 Ursachen, welche von jeher Trennungen mensch-
 licher Gesellschaften hervorbrachten, (ich meine
 nicht etwa die Babylonische Sprachverwirrung
 zugleich; denn dieser bedurfte es wol noch
 nicht,) verbreiten sich viele auch bis in die ent-
 fensten nördlichen Gegenden außerhalb Deutsch-
 land. Aber nur selten fand einer einen grünen
 Zweig wie Noa's Taube, und dieses machte
 mehrere Jahre auch die Sperlinge bedenklich,
 indem die Studierenden ein solches Hin- und
 Herreisen eben so wenig lieben, als die Tauben
 und Sperlinge unter die Zugvögel gehören.
 Dieser



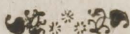
— Dieser Strich sey es, womit ich meine Gedanken über Privaterziehung beschließe; denn ein kurzes Nachdenken und eine kleine Uebersetzung wird hoffentlich einem jeden Leser eine förmlichere Art des Schlußes überflüssig machen.

Die öffentliche Erziehung im allgemeinen genommen, bestand bishero fast durchgängig blos in einem wissenschaftlichen oder sogenannten Schulunterrichte. Eine genauere Verbindung derselben mit der sittlichen, wurde von den wenigsten Schullehrern für nöthig erachtet, und die öffentliche Erziehung ward auch bishero meistentheils nur derjenigen Jugend zu Theil, deren Aeltern entweder die Privaterziehung nicht wählen konnten, oder welche die Vollständigkeit einer ganzen Erziehung darein setzten, daß sie ihre Kinder sechs und mehrere Jahre in eine Schule schickten. Da ich aber der öffentlichen Erziehung ihrer wahren Natur und Beschaffenheit nach, so große Vorzüge vor aller Privaterziehung, in der Folge einräumen muß; da eben diese Vorzüge die würdigsten Erzieher unsers Zeitalters bewogen, die öffentliche Erzieh-

ziehung, wiewol unter einer ganz neuen und völlig umgeänderten Gestalt zum Vorschein zu bringen, und anzupreisen: so kann ich nicht umhin die wichtigsten Gründe dieser Vorzüge zu erwähnen, und noch zuvor auch den wahren Grund eines vormaligen so schlechten Zustandes anzugeben. Sollten mir es diesfalls viele meiner Leser verdenken, wenn ich nach schon so mannigfaltigen und oft wiederholten Klagen über Schulanstalten hier gleichsam von neuem klage; so muß ich gestehen: daß ich mir vielleicht erst während meines Hofmeisterseyns die Art angewöhnt habe: eine jedesmalige Wiederholung so lange nicht für überflüssig zu halten, bis ich keinen mehr finde, dem eine zwar schon oft gesagte Sache, dennoch immer als eine neue vorkommen sollte.

Pedanterey und Schlendrian galten bisher als die heilichsten Fundamentalgesetze der meisten Schulen. Jene entstand aus verkehrtem Bestreben; dieser aus Faulheit. Zu jener führte fantastische Gelehrsamkeit; zu diesem grobe Unwissenheit.*) Diese beyden von einander so
ver-

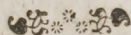
*) Nicht selten war der Schlendrian auch aus einer andern, aber eben so wenig rühmlichen
Quelle,



verschiedenen Quellen führten die Jugend zu gleichen Irrsalen, zu gleichem Verderben. Sie lernte wenig, und was sie noch lernte, war mit vieler Mühe und schlecht. Sie wurde ebenfalls entweder zu Pedanten oder dummen Papagayen gebildet. Sie lernte bey dem gewöhnlichen Schulunterrichte nie den Gebrauch der gesunden Ver-

Quelle, nämlich einer kurzfristigen Befolgung altväterischer Sitte entsprungen. Noch viele verfahren bis diese Stunde nach Rektor Gottschlings Manier; „Das Band der deutschen Zunge,“ sagte dieser seelige Mann, „wird am besten durch fleißiges Uebersetzen aus dem Lateinischen gelöst. Tannenhero schätze ich mich glücklich, daß ich in meiner Jugend die Unterweisung des seel. Herrn M. Gottfr. Hoffmanns, weyland hochverdienten Laubauischen und Zittauischen Rektors in diesem Stücke genoßen habe, Denn dieser gelehrte, fromme und geschickte Schulmann, erklärte uns nach Art seines ehemaligen Rektors, des weltberühmten Herrn M. Christian Weisens, die vorgelegten Auctores teutsch, und brachte uns mit leichter Mühe den Verstand derselben bey. u. s. w.“ Man sehe dieses, und zugleich einen Beweis seiner gelösten Zunge, in seiner Vorrede zu Plinius Briefen.

Vernunft und das Gefühl dessen, was schön, gut und der Vernunft würdig ist, erkennen. Sie lernte Dinge, die man ohne an Verstand, oder an irgend einer guten Eigenschaft Abbruch zu leiden, gänzlich mißen kann. Die unedelsten Mittel und Kunstgriffe, deren man sich bediente, um der Jugend solche niederdrückende Arbeit nothwendig und wichtig zu machen, hielt man für edel, und die schädlichsten für nützlich. Ein eingebildeter naturwidriger Stolz, darauf, daß man Dinge wiße, Dinge für wichtig halte, welche mehr in einem bloßen Wörterkrame bestanden, und von jeher eine Pest des menschlichen Verstandes waren, sollte hauptsächlich zu einem Eifer und Antriebe die Jugend beleben; und wer sich nicht zu diesem Stolze bequemte, ward noch durch die abscheulichen Inventariestücke der Schulen, der Rute, des Stofs, des Erbsensafs u. s. f. zu einer solchen Vergrabung seines Verstandes gezwungen. Die gelehrten Lehrer, suchten immer darinnen ihre meiste Gelehrsamkeit, daß sie niemand verstand, und die Unwissenden konnten um so weniger zum Denken anführen, da sie selbst so wenig] eines eigenen Nachdenkens fähig waren.



Noch bis diese Stunde gilt ein ähnlich
schädliches Vorurtheil, als ein fast allgemeine
daß man den gelehrtesten auch für den besten Le-
rer hält. „Oft ist,“ sagt ein verehrungswürdiger
Gedike, sogar die größte Gelehrsamkeit ein
„Mannes Schuld, daß er ein minder brauchbarer
„Lehrer ist; und dies ist der Fall nur allzuoft bei
„solchen, die als Schriftsteller berühmt sind.“
Eine tägliche Erfahrung kann dieses noch mehr be-
stätigen. Man klagt hauptsächlich in Rücksicht der
Pedanterey über keine Klasse von Schulleuten
mehr, als über Rektoren und Konrektoren. Sie ge-
ben Stof ab, zu vielen lustigen Anekdoten; und
wenn man es etwas genauer untersucht, so gebt
sie ihn aus keinem andern Grunde, als weil sie im-
mer die gelehrtesten unter ihren Kollegen sind. In-
ner schildert sie mit treuern und lebhaftern Zei-
chen, als der fürtrefliche Zimmermann: „Der
„Mangel vom guten Umgange macht oft Gelehrte
„in ihren eigenen Augen zu Wesen von großer
„Bedeutung; und darum sind sie denn auch in an-
„dern Augen außerhalb oft Wesen von sehr gerin-
„gem Gehalte. Mancher ist in seinem Schulwin-
„eine lange Zeit her gewohnt, sich immer allein
„sprechen zu hören, und darum erstaunt er
„wenn er neben sich Leute sieht, die auch spre-
„chen wollen. Manchen befällt in seinem Klug-
„n

„nen Umgange ein so sehr übermüthiges Ver-
 „trauen zu sich selbst, daß er vollends die Fähig-
 „keit verliert, daßelbe im größern Umgange zu
 „mildern, oder zu verheelen; und mancher
 „vergift bey seinen Büchern die Menschen so
 „sehr, daß er wirklich gegen das moralische
 „Gefühl von jedem anstößt.“ Was konnte man
 nun wol bey einer solchen kläglichen Lage der
 Sachen, besonders in Rücksicht der sittlichen Er-
 ziehung, für heilsame Erscheinungen erwarten?
 Was konnten wol solche Männer für Muster
 dazu abgeben, von welchen Zimmermann sagt:
 „Ihre Lage hat etwas Klösterliches, und dar-
 „um mischt sich auch in ihr ganzes Wesen et-
 „was von Mönchsmanier — — Ein so ohnmäch-
 „ges und übel erzogenes Wesen, verfällt in
 „große Thorheiten, durch Einsamkeit und das
 „Leben im Schlafrok. Darum hat auch der ganze
 „Geist eines Gelehrten, der in seinem Schul-
 „winkel mit niemand, oder nur mit den aller-
 „schlechtesten Menschen umgeht, in manchem
 „Betracht ein etwas kurzes Gesicht, und dabey
 „oft viele Schwäche und Kleinheit — Stuben-
 „gelehrte kommen freylich in Gesellschaft aus
 „einem Lande wo sie zu Hause sind, in ein
 „Land von neuen und ungewöhnlichen Sitten.
 „Mancher Gelehrte glaubt auch allzubescheiden,



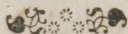
„daß er nicht hoffen dürfe, im Weltumgange
 „sich zu zeigen; deswegen raucht er lieber
 „seine Pfeife zur Seite. Mancher fühlt daß
 „ihm die Welt eben so fremde ist, als Er der
 „Welt.“

Nichts in der Welt konnte aber unter den
 Köpfen der Schulmänner eine größere Zerrüt-
 tung anrichten, und nichts konnte ihre Schädel
 in ein heftigeres Feuer und stärkere Flammen
 versetzen, als die Wirksamkeit eines hellern
 Lichtes der gereinigten Philosophie, seit der jez-
 zigen Hälfte dieses Jahrhunderts. Dieses so
 heilsame Licht war anfangs selbst den meisten
 philosophischen Köpfen unerträglich; es suchten
 sich viele noch eine geraume Zeit durch ihre dik-
 gewolkten Perüquen, welche sie mit den Schol-
 archen gemein hatten, und welche beyde Theile
 nach Verhältniß ihrer Bürden mehr oder weni-
 ger bezipfelten, dafür zu schützen; doch suchte
 man endlich sich an dies Licht zu gewöhnen und
 man sahe zugleich gar wol ein, daß solche Per-
 rüquen weder diesem so großen Uebel abhelfen,
 noch auch zum Denken beförderlich waren, und
 von nun an erschienen die philosophischen Köpfe
 von innen und außen auf eine so gefällige
 Weise, daß man sich allemal über eine jede Ges-
 sell-

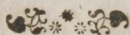
gesellschaft freut, wo man einen oder mehrere solcher Köpfe antrifft. Mittlerweile blieben noch immer die Schulgelehrten unter ihren Perüquen, und es entstand ein greuliches Schütteln der Köpfe, als sie so häufig vernehmen mußten: daß Gelehrsamkeit nicht mehr im Wissen, sondern im Denken bestehe. Sie sahen in ihren nur mit Antiquitäten- und Wortkrämereyen angefüllten Köpfen des Aufräumens kein Ende; so daß sich lieber mancher entschloß, seinen ganzen Kram samt seiner Perüque mit in sein Grab zu nehmen.

Hoffentlich wird man mir aber doch zutrauen, daß ich ebenfalls mit jedem andern gewohnt bin, Ausnahmen von einer Regel zu machen; und ich kenne und verehere selbst viele würdige Schulmänner als Freunde, die große Ausnahmen sind; Nur bleibt doch allemal die zu machende Ausnahme mit der Regel in gleichem Verhältnisse, wie mein Büchelchen mit einem beträchtlichen Folianten.

Es ist überhaupt ein schlimmer Lauf und eine gar böse Gewohnheit in der Welt, daß man, um einem Uebel abzuhelpen, nicht eher zu Hülfe eilt, als bis man seines eigenen Lebens fast nicht mehr sicher ist. Man klagte schon vor vielen Jahren besonders in Deutsch-

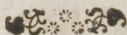


land in allen Regierungen, Gerichten und Aemtern über die von Tage zu Tage überhandnehmende Menge von unwissenden, seichten, und unbrauchbaren Zuwachs der Universitäten, für alle Arten wissenschaftlicher Geschäfte. Man fühlte den großen Nachtheil allenthalben, und man klagte allgemein über Akademien und Universitäten; doch ohne den wahren Grund solcher Mängel und Gebrechen weiter zu untersuchen. Universitäten klagten wieder über die Schulen; allein sich in Schulfuchseren zu mischen, hielten die meisten für ihre Würde zu schmutzig. Selbst die Schulleute klagten über die Schwäche der Schulen, wie es etwan mancher Lieutenant in Friedenszeiten beklagt, daß er nicht Chef eines Regiments ist. Eine Schule gerieth nach der andern im Verfall, und daß sich so wenige getrauten, sich ferner dahin zu begeben, war, weil es den meisten Menschen um ihr Leben und ihre Wohlfahrt zu thun ist. Traurig genung ist es, daß man in unsern jezigen erleuchteteren Erziehungszeiten gerade bey der Verberberung und Umänderung der Hauptplätze der jugendlichen Ausbildung so faumselig ist; (Nur Preussen macht bis jezt hierinnen noch die größte Ausnahme,) daß man an der Verbesserung der Erziehung nur in so ferne arbeitet, in wie ferne
gezeigt



gezeigt wird, was zu einer guten Erziehung und Bildung erforderlich sey, und dabey zugleich die beste Gelegenheit vernachlässigt, wodurch das Gute mit dem größtmöglichsten und ausgebreitetsten Nutzen anwendbar werden sollte und könnte.

Deffentliche Schulen sind die wahren Grundsäulen aller Volksmoralität: Sie sind die wirksamsten Maschinen zur Entwicklung des menschlichen Verstandes und zur Verbreitung des wissenschaftlichen Geistes. Man spricht, man will, man sucht allenthalben nur Aufklärung, und man vergißt die zarten Augen des größern Haufens frühzeitig an das Licht zu gewöhnen. Ein jeder soll sehen, und man wartet erst ab, bis man ihm den Staar stechen kann, den sich alsdann nicht ein jeder will stechen lassen. Deffentliche Schulen, vorausgesetzt, wenn sie so übereinstimmend im Guten sind, als sie es bisher im Schlechten waren, geben Einen Ton zum guten Denken und Handeln ihrer Nation an. Ein Mensch soll und kann denken wie der andere; und hierinnen darf Stand und Geburt, welche Fantome so häufig die Menschheit spalten, im Wesentlichen keinen Unterschied machen. Die Men-



schennatur empört sich, wenn man den größten Theil eines Volks zur Dummheit erziehen zieht; *) wenn man gewahr wird, daß ein aus Vorurtheil, Eigennuz, Despotismus und Tiranney entsprungener politischer Zwang ihrem Geiste als Embryo den Regungsnerven zerschneidet; Sie empört sich, wenn sie noch einen andern Theil bey einem Genuße mehrerer Freyheit, dem ohngeachtet zu elenden Krüppeln gemacht findet.

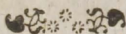
Menschenfreunde, die nun solch Unheil sahen und fühlten, faßten in neuern Zeiten den Entschluß, zweckmäßigere Gebäude und Wohnungen zu errichten. Sie bauten keine Klöster; denn sie waren keine Mönche. Sie waren keine Mystiker; und nun fand man das Buch der Natur

- *) Eine besondere Abhandlung wird die rechtliche Untersuchung enthalten: Ob und wie weit in einem jeden Staate die Einschränkung in der Ausbildung des menschlichen Verstandes erlaubt sey. Dies soll mich sodann auf ein Urtheil führen, ob dies die rechte Art und Weise sey, an welcher man anjetzo in Deutschland so angelegentlich arbeitet, einer jeden Menschenklasse in der Erziehung die Gränzen anzuweisen, welche sie für sich zeitlichen bedarf.

Natur in allen Wohnungen geöffnet.. Sie waren auch keine Asceten, und so verschwanden mit Stof und Ruhe alle Mühseligkeiten des Noviziats. Sie kannten keine Regel, als die, welche die Philosophie diktiert: Lerne den Menschen kennen, und dadurch traten sie mit den Philosophen in Einen Orden. Ihre Bildung war von innen und außen nach der Bildung der verwandelten Philosophen eingerichtet, und manche giengen sogar so weit, daß sie, vielleicht aus einem verdrüßlichen Andenken an die gewolkten Perüquen, nun lieber bloß mit verschnittenen Haaren einhergiengen.

Gerne möchte ich alle Vortheile und Verdienste dieser menschenfreundlichen Unternehmungen, nachdem sie näher und entfernter, offener und versteckter einem genauen Beobachter vor Augen liegen, ausführlicher beschreiben; allein ich müßte dabey viel loben und rühmen, und dies möchte scheinen, als wenn ich mir für die Zukunft ein ähnliches Lob zubereiten wollte; ich müßte auch hin und wieder manches noch tadeln, da möchte es aber ebenfalls das Ansehen gewinnen, als wenn ich mein künftiges Unternehmen schon im Voraus um so viel mehr erheben, und mich gleichsam damit brüsten wollte.

Ueber:



Uebrigens traue ich auch noch vielen Nachrichten und Urtheilen zu wenig, weil ich immer der leidigen Erfahrung eingedenk bin: Es giebt keine Art von Vergehung die so schwer wieder gut zu machen wäre, als die, welche sich der Mensch gerade am meisten erlaubt: Auf Unkosten anderer Lügen zu sagen.

Einer der erstern und erheblichsten Vorzüge öffentlicher Schulen und ins besondere der neuern Erziehungsanstalten ist ohnstreitig dieser, daß der Nutzen, den eine jede ins besondere verschafft, sich nicht nur auf den jedesmaligen Vorrath ihrer Schüler einschränkt; sondern daß sich derselbe auch noch viel weiter erstreckt, in wie ferne solche Schulen noch vieles um sich herumlehren und durch Beyspiel veredeln. Es geschieht gleichsam alles vor den Augen der Welt, und dies giebt schon stillschweigend den Handlungen der Lehrer und Schüler die wirksamsten und heilsamsten Vorschriften. Die Lehrer werden hierdurch zu mehrerm Fleiße ermuntert und ein rühmlicher Eifer, sich der Welt zu zeigen, reizt sie auf das lebhafteste zur Thätigkeit an. Nicht vergiftet so leicht der Trübsinn, Eigensinn, Schieffinn einzelner Personen im Verborgenen und Stillen das gesunde jugend-

jugendliche Gehirn: und noch ist die Welt nicht so böse, daß sie nicht hauptsächlich den Schulen die heilsamste Luft wollte angedeihen lassen. Nur konnte freylich bishero die Welt dies Gute nicht zeigen. In undurchdringlichen Mauern eines alten Kasteels oder Klosters staken Lehrer und Schüler verborgen; man scheute das Licht in den Köpfen wie innerhalb der Mauern; man konnte nichts faßen, als was man nur grif, und man brauchte die Augen seines Verstandes so wenig, wie die seines Körpers. Lange Zeit vermochten nicht Simsons Kräfte, die Riegel der Pforten zu brechen, und ein jeder der sein Heil und seine Kräfte an denselben versuchen wollte, fiel vor Gestank schon in der Ferne in Ohnmacht. Nur die Philosophie hatte die Kraft Thor und Riegel zu öfnen. Ihr durchströmender Geist vertrieb die vergiftete Luft, und ihre Fackel verbreitete bis auf den kleinsten Winkel das wohlthätigste Licht. Wie betäubt und von Sinnen lief alles an und übereinander, und noch sieht man viele, die sich nicht von ihrem Taumel wieder erholen können.

Mit dieser Oefnung der Schulen für die Welt, kam nun zugleich auch noch ein anderer Vorzug zum Vorschein. Der weise Montesquien sagt:



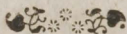
sagt: „Es giebt dreyerley Gattungen der Erziehung, ein andere der Aeltern, eine andere der Lehrer, und eine andere der Welt.“ Die Jugend wurde nunmehr frühzeitiger mit der Sphäre bekannt gemacht und allmählig an dieselbe geröhnt, in welcher sie von dem eigentlichen Eintritte in die Welt an, den übrigen Theil ihres Lebens hindurch, leben und wallen sollte. Man sahe in den vorigen Zeiten die traurigen Folgen davon, daß man diese Bekanntmachung und Angewöhnung vergaß, oder vielmehr nicht wußte. Die aus gedachten Klöstern Entlassenen, waren in einer jeden auch nicht zahlreichen Gesellschaft, selbst unter ihren Anverwandten verloren; sie waren in einer Welt, worinnen ihnen Menschen, Ton und Handlung ganz fremd waren. Keiner einziger wurde in einer so kurzen Zeit von wenigen Monaten ausgebildet und verlor das Klosterliche in seinem Gange, seiner Mine, seiner Sprache und ganzen Attitüde, wie die jungen Venezianerinnen, die wenige Zeit vor ihrer Verheyrathung das Kloster verlassen, und dann ihrem Manne und dem Umgange mit der Welt überlassen sind. Ein großer Theil von ihnen, versprang sich gewöhnlich durch tollere Sprünge als im Frühjahre das H — — h beginnt, und ein anderer suchte

te

te wieder einen Winkel, um sich ganz darein zu verbergen.

Selbst die beste Privaterziehung, kann nie dieselben Vortheile gewähren, welche solche Schul- und Erziehungsanstalten, wo die sittliche und wissenschaftliche Erziehung auf das genaueste mit einander verbunden ist, zu leisten vermögen. Ich will nur einen der erheblichsten und zugleich überzeugendsten Umstand anführen: Ist wol ein Erzieher der Knaben auch eben so oft ein Erzieher der Jünglinge? oder ein Erzieher der Jünglinge, eben so oft ein Erzieher der Knaben? Ist es wol so leicht die Sache eines einzigen Mannes, sich alle Kenntniße, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten in dem Grade zu erwerben, in welchem er sie vom Anfange bis zu Ende einer jugendlichen Erziehung in fortgehenden Verhältnissen ebenmäßig besitzen muß?

Gemeingeist muß wol den vorzüglichsten Lehrer beleben, wenn nicht seine Nützlichkeith eben so einseitig als seine Gelehrsamkeit seyn soll; aber deswegen erstreckt sich ein Gemeingeist noch immer nicht so weit, daß dieser dabey in einem jeden Fache die Gabe der Unterweisung in einem solchen Grade besizze, um
einen

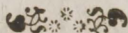


einen möglichst vollkommenen Unterricht darinnen zu ertheilen. Vorurtheil ist es, wenn man annimmt, ein Lehrer der Jugend brauche zu seiner Unterweisung eben nicht eine so weitläufige, umständliche und gründliche Kenntniß und Einsicht seiner zu lehrenden Wissenschaften. So viel ist gewis, daß gerade dasjenige, was die Jugend von einer jeden Wissenschaft zu erlernen nöthig hat, kein weitläuftiges, umständliches und gründliches Ganze ausmacht: Nur ist es nicht weniger gewis, daß um das Nützlichste nach dem Ebenmaße der Kräfte und des Alters der Schüler beurtheilen und wälen zu können, allemal eine ausführliche und gründliche Kenntniß von Seiten des Lehrers erforderlich ist. An dieses Vorurtheil schließt sich noch ein nicht geringer Irrthum vieler Aeltern und Lehrer an. So viele bilden sich ein, daß dasjenige was allenfalls einem Lehrer an erforderlicher Wissenschaft abgehen sollte, doch gewis durch den bisher erhaltenen Vorrath so zweckmäßig für die Jugend geschriebener Lehrbücher zu ersetzen sey. Allein zuvörderst bestätigen es Bacon's und Zimmermann's Worte: Daß Büchern nie den Gebrauch der Bücher lehren; nächstdem muß ein jedes solcher größtentheils an und für sich fürtrefflichen Bücher, von einem jeden
 Lehrer

Lehrer erst bey dem Gebrauche zu einer vollkommenern und zweckmäßigen Grundlage werden. Er muß ein Lehrbuch nach denselben Verhältnissen, in welchen in kurzen Zeiträumen der jugendliche Verstand sich entwickelt, an einer schnellern Fassungskraft zunimmt, einen größern Vorrath von Ideen von einem Tage zum andern sammelt und zu Fassung richtiger Begriffe immer geschickter wird; zum Fortgange des Verstandes, zur Bereicherung an Ideen und zu Befestigung der Begriffe zu gebrauchen wissen: Widrigenfalls bleibt der Nutzen solcher Bücher noch mehr eingeschränkt, als der Umfang irgend einer Wissenschaft in diesen Büchern für ein gewisses Alter immer begränzt ist. Viele Lehrer irren auch nicht selten darinnen, daß, (so wie es überhaupt fehlerhaft ist, sich zu sehr auf die gewöhnlichen öftern Wiederholungen einzelner wissenschaftlichen Theile zu verlassen,) dieselben in vielen Stücken auf einen künftigen vollständigern, oder so genannten gelehrten Unterricht höhherer Schulen rechnen, welcher ihrer Meynung nach, noch dasjenige reichlich ersetzen soll, was sie schon selbst hätten lehren sollen; aber oft nicht zu lehren vermochten. Der spätere Unterricht einzelner Wissenschaften muß, so wie eine jede Wiederholung überhaupt,

D

haupt,



haupt, auf das genaueste in den frühern eingreifen. Jener setzt schon vieles von diesem voraus, und wie kann man sich nun bey diesem in so vielen Stücken auf jenen verlassen? *)

Freylich wurde bishero noch bey den wenigsten Schulen, der große Vortheil von der Vereinigung mehrerer Lehrer, so sichtbar. Man war bey der Auswal der Lehrer immer zu wenig darauf bedacht, ob auch ein jeder Lehrer gerade alle die erforderlichen Eigenschaften besaß, welche der ihm zugetheilte Posten von ihm verlangte. Nur wenige Lehrer denken so redlich, als ein bekannter Professor einer nicht unbekanntenen Universität in Deutschland, welcher eine ihm übertragene, u. dabey einträgliche Schulstelle, die

er

*) Man wird aus einem ähnlichen irrigen Wahne einen gleich großen Nachtheil auf Akademien gewahr. Die theoretischen Wissenschaften pflegen ihrer Natur nach, vor den praktischen vorauszugehen. Allein bey einer genauern Verbindung beyder Arten entstehen oft in der Erlernung die schädlichsten Lücken. Der theoretische Lehrer verweist in vielen Fällen gerade da auf den praktischen, wo dieser es sodann, als etwas schon von jenem gesagtes, mit Gewisheit voraussetzt.



er überdies nicht gut ausschlagen konnte, demohngeachtet gar bald wieder verlies; weil ihm sein Gewissen sagte: wie wenig er zu seinem dormaligen Posten geschickt sey. Viele der mystischen Körper längst gestifteter Schulen, feyern noch gewöhnlich des Jahres *Epulas sacrificales* zum Andenken ihrer mystischen Stifter, und eine ebenfals aus Mystik in den vorigen Zeiten entsprungene heilige Einfalt nährt die meisten noch immer so reichlich, daß sie fast der Meinung zu seyn scheinen: als sey jenen guten Leuten mehr an der Verzehrung ihrer Geschenke, als an Beförderung und Ausbreitung des Guten gelegen gewesen.

Dies ist aber ein ganz anderer Fall, bey der Verfassung der neuern Schul- und Erziehungsanstalten. Da erkennt man die passende Balder Lehrer für eine Hauptsache bey der Einrichtung, und man bedient sich dabey nicht so feßelder Banden, die nur der Tod zu lösen vermag. Auf den Stifter beruhet das Ganze. Was dieses ist, und Wie dieses ist, wird ihm allein bemeßen. Arbeit und Güte der Arbeit, gewährt, allein, einem jedem Mitgliede, die verdiente Belohnung; es versichert ihn seines fortzubehaltenden Postens; und um den Bey-



fall des Publikums zu verdienen: dies ermun-
tert ihn zu dem besten Bestreben.

So viel gilt im Allgemeinen. Aber wie so
viele und große Vortheile für die Jugend sind
nicht bey solchen öffentlichen Schulanstalten noch
ins besondere anzutreffen! Diese Vor-
theile sind so wichtig, daß es mir schwer fällt,
von einer Materie ganz stille zu schweigen, die
alle Aeltern auffordern muß, über solche Punkte
nachzudenken. Es wäre zwar meiner Absicht
im geringsten nicht zuwider, sondern ihr viel-
mehr beförderlich, wenn ich wenigstens nur die
einleuchtendsten wälen und niederschreiben,
wenn ich eben damit die Art und Weise,
wie unter den jezigen Umständen, die Jugend
die beste Erziehung erhalten kann, noch deut-
licher ans Licht setzen wollte. Allein, von al-
lem Anfange an, war mein Vorsatz die Kürze,
und wo ich nur glaube, daß das Wesentlichste
und Nothwendigste bey meiner guten Absicht
offenbar ist; so suche ich diesem Vorsatze, so
viel als möglich, getreu zu bleiben. Nur er-
laube man mir gleichsam beyspielweise wenig-
stens zweener Vortheile zu gedenken, wovon der
eine bey der wissenschaftlichen und der andere

bey der sittlichen Erziehung sichtbar wird, und die ich nehme, so wie sie mir eben beyfallen.

Ein Hauslehrer unterrichtet in den meisten Familien zwey, drey und mehrere Kinder zugleich. Diese Kinder sind gewöhnlich nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen so verschieden, wie sie es nach ihrem Alter sind; und vermöge einer solchen Verschiedenheit, muß nothwendig auch der Unterricht des Lehrers verschieden eingerichtet seyn. So lernt das sechsjährige Kind von einer Wissenschaft noch nicht, was der zwölfjährige Knabe schon lange wissen muß: Bey diesem dagegen ist es Zeitverschwendung und Auffenthalt, wenn er den Unterricht des erstern mit anhören, und dadurch einen großen Theil der Lehrstunden ohne weitem Nutzen verlieren soll. Man nehme, zum Beyspiel, nur zween Schüler von so verschiedenem Alter; man bestimme für Beyde täglich vier Stunden zum Unterrichte in vier verschiedenen wissenschaftlichen Theilen. In Einer Stunde sollen sie Geschichte erlernen. Der Knabe soll schon ein Tableau von dieser Wissenschaft erhalten; Râsonnement soll ihn auf den großen und wahren Nutzen derselben führen: während daß bey dem Kinde, nur durch einzelne historische Erzählungen, ein Trieb zur ganzen Wissenschaft erweckt werden muß. Gesezt, der Lehrer

D 3

sey



sey geschickt genug, seinen Unterricht so einzurichten, daß der Knabe und das Kind davon in jeder Stunde seinen ihm gebührenden Theil erhält; so bleibt doch für Beyde immer ein Zeittheil unbenutzt, welcher, jeden einzeln in einer Stunde genommen, zu einem völlignern Nutzen mit ausgefüllt werden könnte. Ich nehme an, man wollte sie trennen; man wollte den Knaben und das Kind in der gedachten Wissenschaft, so wie in andern Wissenschaften in verschiedenen Stunden besonders unterrichten: So hätte ein Lehrer statt vier Stunden täglich achte des Tages zu lehren, und ich will nicht sagen, daß seine Bequemlichkeit allein darunter leiden möchte; sondern ich behaupte, es ist ohnmöglich, in so vielen Stunden mit gleicher Munterkeit, mit gleich großem Nutzen zu lehren. Ich nahm anjezt den Fall nur von zween Schülern, und nun schliesse man auf drey, vier und mehrere in Jahren und Kenntnissen verschiedene Schüler! Meine Erfahrungen führten mich daher auf dies Resultat: Bey einer Privaterziehung mehrerer Eleven muß in der Regel ein jeder in seinen Fortschritten um einen sehr beträchtlichen Bruch zurückbleiben,

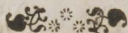
welcher

welcher nach einer nicht so schweren Berechnung gar leicht zu finden ist. *

Dieses

* „Nicht zu geschwind vorwärts mit den Genies!“ sind zwar Basedows Worte; „wenn ein zehener oder zwölffjähriger Knabe schon diejenige Sachkenntniß hat, deren er erst im Jünglingsalter bedarf: so ist die Folge die, daß er dann durch Müßiggang läuderlich wird, indeß daß andere durch den Reiz der neuen Wissenschaften von der Luderlichkeit zurückgehalten werden.“

„Das nun wohl nicht!“ wendet dawider der sich auch um die Erziehung so verdient gemachte Professor Wangelisdorf ein: „Kein Wunderknabe weiß im achtzehenden Jahre so viel, daß er im akademischen Alter nicht noch fortzulernen hätte. Ein wirkliches Genie muß nicht aufgehalten werden. Der Lehrer muß ihm folgen, so schnell es auch seinen Weg durchläuft.“ Aber biese guten Männer gehen beyde in ihren so verschiedenen Meinungen zu weit! Vorsezlicher Aufenthalt ist unverantwortlich, und zu große Beschleunigung der geraden Fortschritte ist schädlich. — Findet der Lehrer ein wirkliches Genie, so muß er, anstatt mit ihm sei-



Dieses ist aber ein ganz anderer Fall, wo Schüler nach Maßgabe ihrer jedesmaligen Kenntnisse und Geschicklichkeiten in ihre gehörigen Klassen vertheilt sind; wo der Vortrag und der Unterricht des Lehrers sich immer gleich bleiben kann, und wo der Lehrer nur allenfalls auf Verschiedenheit natürlicher Anlagen Rücksicht zu nehmen hat; wo ein jeder gerade alles für ihn brauchbare und zweckmäßige, ununterbrochen und ohne weitere Verhinderung lernen kann: Dies ist der große Vortheil öffentlicher Schulen; jedoch nur solcher, die gut und leider! bis jetzt noch so wenige sind.

Einen andern nicht weniger beträchtlichen Vortheil gewähren insbesondere solche öffentliche Schulanstalten, wo die sittliche Erziehung auf das genaueste mit der wissenschaftlichen verbunden ist. Ein jeder Lehrer muß es seine vorzüg-

nen Weg geschwind durchlaufen zu wollen, daselbe vielmehr schon allenthalben Nebenwege in und außerhalb seinem wissenschaftlichen Gebiete ausspüren lehren, und manchen solchen Weg mit Nutzen betreten lassen. Nächstdem kann einem wol die Lust vergehen, aber nie im Leben die Gelegenheit fehlen, in den Wissenschaften hinzuzulernen. —

züglichsste Sorge seyn lassen, durch seine Liebe
 nach und nach die Gegenliebe seiner Schüler
 und Zöglinge zu gewinnen, oder gleichsam zu
 erringen. Ich setze zum Voraus, daß derselbe
 sich dazu schlechterdings keiner unerlaubten
 Mittel bediene; sondern daß er allein durch sein
 gefälliges und zugleich ernstes Benehmen, sich
 die völlige Zuneigung seiner jungen Freunde zu
 erwerben wiße. Aber mit wie vielen Schwie-
 rigkeiten und Unannehmlichkeiten ist nicht dieser
 so wichtige Umstand bey Privaterziehungen ver-
 bunden! — Ein Hauslehrer soll alle Fehler und
 Unarten seiner Zöglinge zu mindern, zu verbessern
 und abzugewöhnen suchen. Seine Eleven wer-
 den in solchen Augenblicken, wo er sie von ihren
 Fehlern und Unarten zu überzeugen sucht, ge-
 wiß nicht so gern seine Freunde seyn wollen:
 Und gerade wird ihnen wol noch in derselben
 Stunde ich will eben nicht sagen von Seiten der
 Aeltern; (denn einer solchen Sünde können sich
 wol nur die allerwenigsten wißentlich theilhaf-
 tig machen;) aber doch desto häufiger von an-
 dern Personen geschmeichelt, welche Personen
 oftmals nichts anders zum Grunde haben, als
 den Aeltern damit ein Kompliment zu machen.
 Kann aber wol ein Hauslehrer schicklicher Weise
 bey allen mehr oder weniger beträchtlichen Vor-



fällen die Aeltern auch allemal zu gehöriger Zeit davon benachrichtigen, oder Fremden ein gleichgültigeres Betragen gegen seine Eleven anrathen? — Letztere müssen daher weit öfter alle andern Personen gegen sie gefälliger, als ihren Lehrer finden, der sie, noch aus ganz andern Ursachen, als weil er die meiste Zeit um sie, auch natürlicher Weise nicht immer so zufrieden mit ihm machen muß. — Und diesen sollen sie gleichwol unter solchen Umständen vorzüglich lieben! Darauf muß ein solcher Lehrer gänzlich Verzicht thun, daß er die Liebe seiner Zöglinge zum nützlichsten Leitfaden bey der Erziehung gebrauchen wolle. Sein Zögling thut gewiß in den meisten Fällen aus Liebe für ihn eben so wenig, als es jener für eine Strafe ansieht, wenn ihm der Lehrer die seinige scheinbar entzieht.

Am allerschwersten hält es aber, sich eine vollkommene Liebe insbesondere derer Eleven zu erwerben, die zu demjenigen Theile der Menschheit gehören, welcher eine gute Stufe höher steht, wie wir andern, und der eben darum im Guten und im Bösen doppelt großen Einfluß hat. „Die adeliche Erziehung“ sagt ein, mit mir in der Pädagogienwelt verbundener

„Schum=

Schummel, *) „hat ihre ganz eignen großen
„Schwierigkeiten! Das Natur-Gefühl von der
„Gleichheit der Menschen wird gewöhnlich
„schon in der Kindesseele erstift; der Knabe,
„der noch nichts thun sollte als gehorchen, will
„nicht nur befehlen, sondern befiehlt wirklich.
„**) Der Diener um sich bey dem jungen
„Herrn einzuschmeicheln, wird oft sein gehe-
„mer Verführer. Früher Luxus in Speis und
„Trank und Kleidung, verdirbt die Säfte des
„Körpers und macht die Seele eitel und träge.
„Eben so früher Zwang zum Artigkeitstone der
„großen Welt und zu ihrer steifen Etiquette,
„raubt der Seele ihre Selbstständigkeit und ih-
„ren

*) In seiner, dem dritten Theile der morali-
schen Bibliothek, für den jungen deutschen
Adel vorgedruckten Zuschrift an die adelichen
Erzieher: Welches lehrreiche Buch in Deutsch-
land von manchen hohen adelichen Füßen ge-
treten worden ist; aber in hiesigen Landen
von mancher eben so adelichen Mutter ihren
Söhnen als Taschenbuch empfolen wurde.

**) Und daß er alles könne was er will, sagt
Zimmermann, glaubt Er, weil seine Knechte
und sein Vieh alles thun, was er befiehlt.



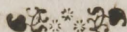
„ren freyen Thätigkeitstrieb, und stimmt sie,
 „sich insgeheim durch unmäßigen Genuß selbst=
 „erwählter Vergnügungen zu entschädigen!
 „Solche Schwierigkeiten findet der Erzieher oft
 „schon vor sich: Und welcher Erzieher? Ein
 „Bürgerlicher, der seine Studia vielleicht
 „recht gut inne hat, dem es aber an dem, nur
 „in feinen Gesellschaften zu erwerbenden feinen
 „Welttone fehlt; Ein Bürgerlicher, der,
 „wenn er auch die Achtung und Zufriedenheit
 „seines Patrociniums besitzt, doch der übrigen
 „Adelswelt nichts weiter ist, als nur der In=
 „formator. Ein Bürgerlicher, der nie auch
 „nur den Grad von Autorität über seine Zöglin=
 „ge haben kann, den jeder öffentliche Schulmann
 „in seiner Classe hat! — Ich habe schon längst
 „den Gedanken gehegt, warum doch arme Ca=
 „valiers sich nicht zum Theil auf die Erzieh=
 „ungskunst legen? Sie würden reizend gesucht
 „und gut bezahlt werden, uud', alles übrige
 „gleich, würde es mit ihnen viel besser gehen als
 „mit uns Bürgerlichen. Da das aber nicht der
 „Fall ist, nun so müssen wir Bürgerlichen schon
 „das Departement der adelichen Erziehung be=
 „halten und ihm vorstehen, so gut es in un=
 „sern Kräften steht.“ —

halten

Weit leichter läßt sich dagegen die Liebe seiner Zöglinge erwerben, wenn dieselben nie jemanden finden, der ihre fehlerhaften Handlungen übersieht, oder ihnen wol gar noch zur Zeit wo sie fehlen, oder gefehlt haben, schmeichelt; wenn sie bey dem Umgange und in der Gesellschaft mit mehreren Lehrern, von einem jeden allezeit ihr fehlerhaftes Verhalten gemißbilligt und nach Verhältniß mit Vorwürfen getadelt anhören müssen. Eine solche Uebereinstimmung giebt ihnen gleichsam den besten Stoß zur Ueberlegung und Ueberzeugung ihrer Fehler. Sie können um so viel weniger unwillig und widerspenstig gegen den Lehrer allein seyn, der ihnen ihrer Meynung nach zu viel that; weil sie es sonst gegen alle übrigen zugleich seyn müsten: Und eine nicht ganz verdorbene jugendliche Seele, sucht sich in dergleichen Fällen, gewiß von allen lieber mehr geliebt als gehaßt zu sehen.

Nun Aeltern, solcher Vortheile für Eure Kinder sind noch so viele mit der öffentlichen Erziehung verbunden! Und solltet ihr in Zu-

kunft



Kunft meine Beyträge zur sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung lesen: so werdet ihr hin und wieder die Fortsetzung dieser Materie antreffen können.

Nunmehr, dünkt mich, wär' ich auf einem solchen Punkte, wo ich nicht ganz unschicklicher Weise auch zu dieser Erfüllung meines Versprechens, nämlich mit That an die Hand zu gehen, überschreiten könnte. Allein einmal fühle ich, daß ich mich selbst in Rücksicht des zu gebenden Rathes noch nicht so ganz ausdrücklich erklärt habe; nächstdem würde ich von meiner That noch anjesso nur sagen können, wie ich etwan dabey in Zukunft zu Werke gehen wollte: Dahero bitte ich mit meiner gedachten ausdrücklichen Erklärung sowol, als mit der Bekanntmachung meiner thätigen Hülfe so lange Gedult zu haben, bis ich noch diejenigen Kräfte mit mir vereinigt habe, welche meine gute Absicht in ihrer Vollständigkeit zeigen können. Dieses wird binnen wenigen Monaten geschehen, wo ich in einer zwothen kleinen Schrift
meine

meine mit diesen Bogen gleichsam gemachte Schuld, ganz abtragen werde, und die sodann ein jeder ohne weitere Bezahlung von demselben Orte, wo'er das gegenwärtige genommen, erhalten kann. Dieselben öffentlichen Blätter, welche diese Absicht ankündigen, werden auch sodann den Nachtrag und den Tag der Ablieferung bekannt machen.
